

SK

16. | 17. März 2013

**Philharmonie
à la carte**

Internationales
Congress Center



KUNSTHANDLUNG KÜHNE

Unsere Kunsthandlung empfiehlt
sich für erlesene Malerei,
Kunstgegenstände und Interieur.

01324 DRESDEN – WEISSER HIRSCH . Palittleite 68 . **Tel.** (0351) 2679064

E-Mail: info@kunsthandlung-kuehne.de . www.kunsthandlung-kuehne.de

MO-FR 10-18 . SA 10-13

Gemälde: „Vorzimmer-Diplomaten“ . von Gotthardt Kuehl (1850 – 1915)

Ölgemälde auf Holz, 1870er Jahre

MÄRZ
2013

16
SAMSTAG
19.30

17
SONNTAG
19.30

Philharmonie à la carte

Großer Saal, Internationales Congress Center

Dresdens Klang. zu *Ostern*

Reinhard Goebel | Dirigent

Viktoria Mullova | Violine

»BEETHOVENS WELT«

JOSEPH LEOPOLD EDLER VON EYBLER (1765 – 1846)

»Follia a più strumenti« nach ARCANGELO CORELLI (1653 – 1713)

LUDWIG VAN BEETHOVEN
(1770 – 1827)

»Concerto per Clemenza per Clement, primo Violino
e direttore al teatro à Vienna«

Allegro ma non troppo

Larghetto

Rondo

PAUSE

PAUL WRANITZKY (1756 – 1808)

Grande symphonie D-Dur op. 36 »bey der
Vermählung des Erzherzogs Joseph und der
Großfürstin Alexandra Paulowna 1799«

Adagio – Allegro molto

Russe. Allegretto – Minore – Maggiore

Polonaise. Trio

Finale. Largo – Rondo: Allegro

ANTONIO SALIERI (1750 – 1825)

Venticinque Variazioni sull'Aria »La Follia di
Spagna«



Ein wilder Tanz – gebändigt

»La Folia«-Variationen von Corelli/Eybler und Salieri

»Folia« ist der Name eines portugiesischen Tanzes– eines wilden, ausgelassenen Volkstanzes des Spätmittelalters, der in einer spanischen Quelle von 1611 als ein »lärmender« Tanz beschrieben wird, »an dem viele Personen mit sonajas (Schellenkränzen) und anderen Instrumenten teilnehmen, außerdem einige maskierte Rüpel, die auf ihren Schultern als Mädchen verkleidete Jungen tragen. Sie bilden mit ausgestreckten Armen manchmal einen Kreis, oder sie tanzen und schütteln ihre sonajas; der Lärm ist so groß und die Musik so schnell, dass alle von Sinnen zu sein scheinen«. So erklärt sich auch der Name: »Folia« bedeutet im Portugiesischen lärmende, übermütige Ausgelassenheit, im Italienischen (folia), Spanischen (folía) und Französischen (folie) gar Narrheit, Tollheit, Wahnsinn.

Mit der Folia, wie sie dann in die höfische Musik einging und von dort aus Einzug hielt in die europäische Kunstmusik des Barock, hat das freilich nicht mehr viel zu tun.

Unter Folia verstand man nun eine harmonisch-melodische Formel, oft auch ein ostinates Bassmodell, das als Thema für groß angelegte Instrumentalvariationen in verschiedensten Besetzungen diene. Besonders beliebt wurde unter den Komponisten ein Thema, das unter dem Namen »Les Folies d'Espagne« oder »Follia di Spagna« firmierte und von einem Musiker namens M. Faninell stammen soll. Es ähnelt in seinem langsamen Dreiertakt, seinem punktierten Rhythmus und seiner Melancholie eher der gesitteten Sarabande. Diese Melodie fand unzählige Male als Variationen-Thema Verwendung. Ja, man kann von einem Schlager, einem Evergreen des Barock sprechen. Noch Sergej Rachmaninow legte 1931 seinen sogenannten »Corelli-Variationen« op. 42 für Klavier dieses Thema zugrunde.

Dabei stammte das Thema ja gar nicht vom barocken Meister Arcangelo Corelli selbst. Aber dieser machte einen ungeheuer populären und stilbildenden Variationszyklus daraus: »La Folia«, das als Nummer 12 Corellis große Sammlung mit Sonaten für Solovioline und Generalbass (Violone oder Cembalo) op. 5 beschließt und krönt. Corelli, selbst Violinist, veröffentlichte sein Opus 5 im Jahre 1700 und schon bald avancierte dieses zum Vorbild sowohl der italienischen Violinmusik als auch der gesamteuropäischen Solosonatenproduktion. »La folia« in d-Moll indes wurde zum besonderen Liebling der Soloviolinisten, weil es die einzige Sonate der Sammlung ist, die wirklich virtuosens Anspruch erhebt. In jeder der 23 Variationen des Themas hat die Geige einen anderen Schwierigkeitsgrad, eine andere technische Hürde zu nehmen – ob Doppelgriffe, schnelle Saitenwechsel, Läufe, Arpeggi oder einfach nur gesangvolle, schmachtende Melodien.

Arcangelo Corellis »La folia« in der Orchesterbearbeitung von Joseph Eybler

Die Popularität von Corellis »La folia« führte zu diversen Bearbeitungen anderer Komponisten: für die unterschiedlichsten Soloinstrumente oder für Ensemble. Auch in der Wiener Klassik war das Stück sehr bekannt. Und so landete es in einer Bearbeitung für Orchester 1802 in einem der Hofkonzerte der Kaiserin Maria Theresia, der zweiten Gattin von Kaiser Franz: eine engagierte Förderin der Wiener Musikszene um 1800. Zwei ihrer Lieblingskomponisten waren Paul Wranitzky und Joseph Eybler. Und von letzterem stammte die Corelli-Bearbeitung »Follia a più strumenti«. Arrangiert hat Eybler sie laut Manuskript für »Due Violini/Due Viole/con Basso/Due Flautti/Due Oboi/Due Clarinetti/Due Fagotti/Due Corni/Due Clarini/Tympani/con Organo«.

Dass Eybler auch eine Orgel zum Einsatz bringt, ist eigenartig, aber vermutlich hatte er seine Bearbeitung für Aufführungen in der Kirche

bestimmt. Die Orgel ist zuständig für den Generalbass, erhält aber in der vorletzten Variation auch ein Solo, wie es Eybler in den verschiedenen Variationen ohnehin vor allem darum ging, den Musikern auf allen Positionen des Orchesters die Gelegenheit zu geben, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen – mal solo, mal im Paar. So wandelte er in Variation 3 Corellis Dialog zwischen Geige und Bass in einen für zwei Flöten um. In Variation 6 darf die Oboe brillieren, in 7 das Fagott, in 15 das Horn, und der lyrische

JOSEPH LEOPOLD EDLER VON EYBLER

Geb. 08. Februar 1765, Schwechat
bei Wien

Gest. 24. Juli 1846, Wien

»Follia a più strumenti« nach Arcangelo Corelli

Spieldauer: Ca. 11 Minuten

Besetzung:

2 Flöten
2 Oboen
2 Klarinetten in B
2 Fagotte
2 Hörner in F
2 Trompeten in D
Pauken
Streicher



Charakter der Variation 13 inspirierte Eybler zu einem Cello-Solo. Die letzte Variation gehört freilich dem ganzen Orchester. Es geht um den krönenden Abschluss des Zyklus, der bei Corelli ja auch die gesamte Sammlung op. 5 beschließt.

Wer war Joseph Eybler?

Heute völlig in Vergessenheit geraten, war der 1765 in Schwechat geborene und 1846 in Wien gestorbene Komponist zu Lebzeiten ein hoch angesehener Künstler. Sein ehemaliger Kompositionslehrer Johann Georg Albrechtsberger, attestierte ihm schon 1793, »daß er nach Mozart in der Musik jetzt das größte Genie sey, welches Wien besitze«. Mozart schätzte Eybler als einen »gründlichen Komponisten« und Musiker und übertrug ihm die Einstudierung seiner Oper »Cosi fan tutte«. Eyblers Œuvre umfasst etwa 250 Werke,

darunter über 30 Messen, ein Requiem, zwei Oratorien, einige Kammermusikwerke. 1824 wurde Eybler Nachfolger Antonio Salieris als Wiener Hofkapellmeister – der krönende Höhepunkt seiner Karriere.

Antonio Salieris 25 Variationen über »La Follia di Spagna«

Auch Antonio Salieri, Eyblers Vorgänger im Amt, bekam den barocken Ohrwurm »La Folia« offenbar nicht aus den Gehörgängen. Im Gegensatz zu Eybler machte er aber aus dem schönen Thema etwas ganz Eigenständiges. Warum sich der Maestro 1815 – gegen Ende seiner Laufbahn und europaweit berühmt – seinem Zyklus aus 25 Variationen über »La Follia di Spagna« widmete, ist nicht überliefert. Er schrieb das Stück für großes Orchester mit Solo-Violine

und Harfe. Allgemein wird es als frühes Beispiel einer reinen Variationenfolge für Orchester angesehen, dem bis zu Brahms' berühmten Haydn-Variationen op. 56 von 1873 nichts Vergleichbares folgte.

Salieri hält seine Variationen eng an das Thema, das stets gut erkennbar bleibt. Interessant sind die Veränderungen des Themas mithilfe der Wechsel der Orchesterfarben. Offenbar ist der Zyklus eine Art Orchestrierungsstudie, der instrumentatorische Aspekt steht immer im Vordergrund

ANTONIO SALIERI

Geb. 18. August 1750, Legnago,
Italien

Gest. 07. Mai 1825, Wien

Venticinque Variazioni sull'Aria »La Follia di Spagna«

Entstehung: 1815

Spieldauer: Ca. 20 Minuten

Besetzung:

2 Flöten
2 Oboen
2 Klarinetten
2 Fagotte
2 Hörner
2 Trompeten
3 Posaunen
Schlagwerk
Pauken
Harfe
Streicher



Bemerkenswert sind die Harfenklänge und die virtuos eingesetzte Solovioline. Das Thema wird immer wieder spielerisch geweitet durch solistische Einfälle einzelner Instrumente: mal wird ein dunkles Streicherunisono kontrastiert mit grellen Bläserklängen, mal finstere Bläserchoräle mit kuriosen Flöten-Vogelstimmen. Hier bläst ein Posthorn, dort gewittert es. Einige Variationen zielen auf rhythmische Kontraste, sind als charakteristische Tanzsätze gestaltet. Andere verwenden imitatorische Formen wie den Kanon. Stets steht aber das dialogisierende Prinzip im Mittelpunkt.

Keine virtuos Tändeleien

Beethovens Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

Ludwig van Beethoven schrieb insgesamt sechs Solo-Konzerte. Fünf davon für das Klavier, eines für die Violine. Letzteres komponierte er im

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Getauft 17. Dezember 1770, Bonn

Gest. 26. März 1827, Wien

**»Concerto per Clemenza per Clement, primo Violino e direttore al teatro à Vienna«
Violinkonzert D-Dur op. 61**

Entstehung: 1806

Uraufführung:

23. Dezember 1806 in Wien, Solist
war Franz-Joseph Clement

Spieldauer: Ca. 45 Minuten

Besetzung:

Flöte

2 Oboen

2 Klarinetten

2 Fagotte

2 Hörner

2 Trompeten

Pauken

Streicher

Solovioline

Herbst 1806 für den jungen Wiener Geiger Franz Clement. Clement war auch Dirigent des Theaters an der Wien, wo er im Jahr zuvor Beethovens »Eroica« zur Uraufführung gebrachte hatte.

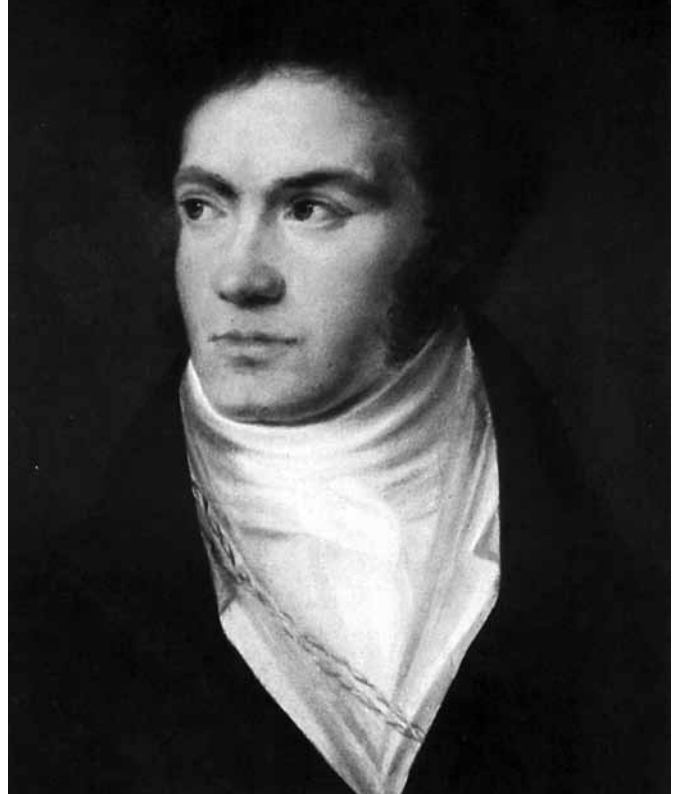
Die Uraufführung des Violinkonzerts spielte Clement am 23. Dezember 1806 – allerdings ohne vorherige Proben, denn die Komposition war nicht rechtzeitig fertig geworden. Alle Beteiligten musizierten vom Blatt. Dementsprechend schräg muss sich das Werk den Ohren der Zuhörer präsentiert haben. Ein Grund

vielleicht für die Tatsache, dass das heute so beliebte Konzert zunächst für 35 Jahre in Vergessenheit geriet. Einer der Geiger, die sich erstmals wieder für Beethovens Violinkonzert stark machten, war Joseph Joachim, der es 1844 im Alter von 12 Jahren unter Felix Mendelssohns Leitung in London zum Erklängen brachte.

Beethoven orientierte sich bei der Komposition an der französischen Violinmusik, was sich etwa im gelegentlichen Marschgestus des Kopfsatzes äußert oder in der Idee, den zweiten Satz attacca (also ohne Unterbrechung) in das Finale übergehen zu lassen. Der technische Anspruch an den Solisten ist aber vergleichsweise konventionell. Beethoven interessierten virtuose Tändeleien nicht. Er verzichtete fast ganz auf die damals üblichen Doppelgriffe und bezog auch selten die tiefste (G-)Saite in das Spiel mit ein. Der virtuose Gestus wird hier der Verarbeitung des thematischen Materials unterworfen, das vorher vom Orchester exponiert wurde. Die Solo-Violine hat also wenig Raum für die Zurschaustellung technischer Kunstfertigkeit. Wichtiger

war Beethoven offensichtlich eine sehr expressive Melodik und der sinfonische Prozess.

Das Konzert ist traditionell dreisätzig, mit zwei schnellen Außensätzen und einem langsamen in der Mitte. Der erste Satz orientiert sich zwar an der klassischen Sonatenform und ihrem rhetorischen Dreischritt von Exposition (Vorstellung der Themen), Durchführung (komplexe Verarbeitung der Themen) und Reprise (leicht veränderte Wiederholung der Exposition). Aber der lyrisch-epische, zuweilen gar hymnische Grundzug des Kopfsatzes macht es deutlich: Beethoven verzichtete auf den für die Sonatenform typischen Themenkontrast. Stattdessen überrascht er mit einer Fülle unterschiedlicher Gedanken, die sich im Charakter sehr ähneln. Kontraste werden durch andere Mittel geschaffen: Mit den fünf leisen Paukenschlägen gleich zu Beginn des Konzerts etwa bringt Beethoven einen rhythmischen Gedanken ins Spiel, der im Folgenden von den Streichern melodisiert wird und immer wieder harmonische Einschärfungen verursacht.



Oder er wiederholt das zweite Dur-Thema gleich noch einmal in Moll, wie er ohnehin den einen oder anderen Gedanken bei seinem erneuten Auftauchen einen ganz anderen Ausdruck verleiht. Überraschend ist auch der plötzliche, improvisationsartige erste Einsatz der Solovioline oder ein neues Thema in der Durchführung, das die Solovioline, begleitet von den Hörnern, intoniert.

Im zweiten, langsamen Satz, einem G-Dur-Larghetto, kommunizieren Soloinstrument und Orchester größtenteils innig und entspannt miteinander, was sich auch in einer recht ereignislosen Harmonik niederschlägt. Eine ganz andere Klangwelt tut sich hier auf, neue Farben kommen ins Spiel: Flöten, Oboen, Trompeten und Pauken schweigen, dafür treten Klarinette, Fagott und Horn in den Vordergrund. Der Streicherklang ist gedämpft. Der Satz artikuliert sich zunächst als ein Thema mit vier Variationen. Aber auch hier verzichtete der Komponist nicht auf Überraschungen: Nach der dritten Variation entschließt sich die Solovioline in einer kadenzartigen Überleitung, ein

neues, sehr sprechendes Thema zu formulieren. Erst dann erklingt die vierte Variation. Aber wieder greift die Violine den neuen Gedanken auf, den sie nun noch ausführlicher behandelt. Erst die abrupte, fast wütende Fortissimo-Intervention der Streicher unterbricht die Klang-idylle: Mit einer kurzen improvisationsartigen Passage leitet die Solovioline direkt in den Schlusssatz über.

Das D-Dur-Finale ist ein traditionell virtuoses Rondo: Ein Hauptthema (Refrain) wechselt sich spielerisch mit unterschiedlichen kontrastierenden Themen (Couplets) ab, entsprechend dem Schema ABACABA. Die Themen sind tänzerisch, einfach gebaut und melodisch. Vorherrschend ist der in der Klassik sehr beliebte Gestus des Jagdrondos, für das ein quirliger Sechsstakt und charakteristische Hornklänge typisch sind. Für die Violine ist dies der technisch brillianteste Satz, hier kann sie ihre Spielfreude voll ausleben. Das Finale setzt nach den eher unaufgeregten Stimmungen der beiden vorangehenden Sätze einen lebenslustigen und vitalen Schlusspunkt.

Grüße aus der Buffo-Oper

Paul Wranitzkys Sinfonie D-Dur op. 36

Wie im Falle Eyblers hört man auch von Paul Wranitzky, geboren 1756 in der mährischen Stadt Neureisch, gestorben 1808 in Wien, heute nur noch selten etwas. Aber auch er spielte im Musikleben Wiens als Komponist eine bedeutende Rolle und war einer der angesehensten Dirigenten seiner Zeit. Ab 1790 bis zu seinem Tod leitete er das Wiener Hofopernorchester. Er war befreundet mit Mozart, Haydn und Beethoven. Haydn drängte ihn dazu, 1799 und 1800 die Aufführungen der »Schöpfung« zu dirigieren, für Beethoven übernahm er die Uraufführung von dessen erster Sinfonie. Wranitzky war auch als Komponist sehr produktiv und erfolgreich, schrieb Singspiele wie die Geisteroper »Oberon, König der Elfen« (1789), von der sich Mozart und sein Librettist Emanuel Schikaneder zur »Zauberflöte« (1791) inspirieren ließen. Für Kaiser Franz II. komponierte er 1792

eine Krönungssinfonie. Vor allem wegen seiner Sinfonien gehörte er zu den Lieblingskomponisten von Kaiserin Maria Theresia, die ihn mit diversen Werken für ihre Hofkonzerte und -festivitäten beauftragte. Wranitzkys Schaffen umfasst mehr als 20 Bühnenwerke, darunter 10 Opern, über 60 Sinfonien, mindestens 56 Streichquartette, viele Solokonzerte und weitere Orchester- und Kammermusik.

Dass Wranitzky ein einfallsreicher, offenbar auch humorvoller Komponist war, zeigt sich in seiner

PAUL WRANITZKY

Geb. 30. Dezember 1756,
Neureisch, Markgrafschaft Mähren
Gest. 26. September 1808, Wien

Grande symphonie D-Dur op. 36

Uraufführung:

09. März 1800 in Budapest

Spieldauer: Ca. 22 Minuten

Besetzung:

2 Flöten
2 Oboen
2 Klarinetten
2 Fagotte
2 Hörner
2 Trompeten
Pauken
Streicher



viersätzigen Sinfonie D-Dur, die er 1799 als op. 36 veröffentlichen ließ mit einer Widmung an Erzherzog Joseph Pfalzgraf von Ungarn. Melodien mit Ohrwurmqualität, eine quirlige Harmonik und raffinierte Instrumentation prägen das Werk, das besetzt ist mit Streichern und jeweils zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotten, Hörnern, Trompeten und Pauken.

Der Kopfsatz wird durch eine langsame, prachtvolle Einleitung mit lyrisch-gesanglichem Mittelteil eröffnet. Der folgende Allegro-Teil in Sonatenform wird durch ein Thema bestimmt, das einen ausgesprochen komischen Charakter besitzt: als sei es geradewegs einer Opera buffa entsprungen. Es erfährt allerlei Verwandlungen, in der dramatisch aufgewühlten Durchführung erscheint es etwa in finsterem Moll. Sein Auftreten in ursprünglicher Gestalt markiert den Beginn der Reprise, die durch eine jubelnde Coda abgeschlossen wird.

Der zweite Satz in A-Dur trägt die Überschrift »Russe«. Er ist in dreiteiliger Liedform (ABA') gebaut und wird von einem liedhaft-

triole

NOTENHANDLUNG
BLÄSERATELIER

Dresdens Adresse für gute Noten

Notenvollsortiment

Blasinstrumente

Meisterwerkstatt

Mietinstrumente

Alaunstraße 58 | 01099 Dresden
Mo - Fr 10 - 19 Uhr | Sa 10 - 14 Uhr
Fon: 0351 80 339 30 | www.triole.de



freundlichen, eingängigen und Gavotte-ähnlichen Thema bestimmt, das einige Steigerungen erfährt. Der ernste, etwas aggressivere Mittelteil steht in kontrastierendem a-Moll.

Der dritte Satz artikuliert sich als eine schnelle, mitreißende »Polonaise«, deren neckende Themen und federnde Rhythmik wieder an die Buffo-Oper erinnern. Sie umschließt ein langsameres, pastorales Trio, das vom Klang der Flöten und Celli bestimmt wird.

Das Finale schließlich beginnt wie der Kopfsatz mit einer langsamen Einleitung. Ihre Melodik ist eingängig und gesanglich und bereitet ein rasantes Rondo vor, das durch keck unterbrechende Trompeten eingeführt wird und sich in Schüben dramatisch steigert. In der geschickten Kombination und Kontrastierung von Streichern und Bläsern zeigt sich Wranitzkys subtiler Umgang mit der Orchestration.

Verena Großkreutz



Verstehen und verstanden werden.

- Übersetzungen ● Sprachkurse ● Einzeltraining
- Dolmetscher ● Firmenseminare ● Deutschunterricht



FREMDSPRACHENINSTITUT
DRESDEN ANGELIKA TRAUTMANN



Ihr privates Institut für Sprache und Kommunikation!

Fremdspracheninstitut Dresden
 Angelika Trautmann
 Schäferstraße 42-44
 01067 Dresden

Telefon: +49 (0)351 4 94 05 80
 Telefax: +49 (0)351 4 94 05 81
 info@Fremdspracheninstitut-Dresden.de
 www.Fremdspracheninstitut-Dresden.de

Joachim Zimmermann
 Geigenbaumeister

Wasastr. 16 · 01219 Dresden-Strehlen
Telefon (03 51) 476 33 55 · www.geigenbau-zimmermann.de

Dresdens Klang. Die Musiker der Dresdner Philharmonie

Chefdirigent

Prof. Michael Sanderling

1. Violinen

Prof. Ralf-Carsten Brömsel KV

Heike Janicke KV

Prof. Wolfgang Hentrich KV

Dalia Schmalenberg KV

Eva Dollfuß

Anna Fritzsche

Julia Suslov-Wegelin

Prof. Roland Eitrich KV

Heide Schwarzbach KV

Christoph Lindemann KV

Marcus Gottwald KM

Ute Kelemen KM

Antje Bräuning KM

Johannes Groth KM

Alexander Teichmann KM

Annegret Teichmann KM

Juliane Kettschau KM

Thomas Otto

Eunyoung Lee

Theresia Hänzsche

2. Violinen

Heiko Seifert KV

Cordula Fest KM

Günther Naumann KV

Erik Kornek KV

Reinhard Lohmann KV

Viola Marzin KV

Steffen Gaitzsch KV

Dr. phil. Matthias Bettin KV

Andreas Hoene KV

Andrea Dittrich KV

Constanze Sandmann KM

Jörn Hettfleisch KM

Dorit Schwarz KM

Susanne Herberg KM

Christiane Liskowsky

N.N.

Bratschen

Christina Biwank KV

Hanno Felthaus KM

Beate Müller KM

Steffen Seifert KV

Steffen Neumann KV

Heiko Mürbe KV

Hans-Burkart Henschke KM

Andreas Kuhlmann KM

Joanna Szumiel

Tilman Baubkus

Irena Dietze

Sonsoles Jouve del Castillo

Harald Hufnagel

N.N.

Violoncelli

Matthias Bräutigam KV

Ulf Prella KV

Victor Meister KV

Petra Willmann KV

Thomas Bätz KV

Rainer Promnitz KV

Karl-Bernhard v. Stumpff KM

Clemens Krieger KM

Daniel Thiele KM

Alexander Will

Bruno Borralhinho

Dorothea Plans Casal

Kontrabässe

N.N.

Benedikt Hübner

Tobias Glöckler KV

Olaf Kindel KM

Norbert Schuster KV

Bringfried Seifert KV

Thilo Ermold KV

Donatus Bergemann KV

Matthias Bohrig KM

Ilie Cozmachi

Flöten

Karin Hofmann KV

Mareike Thrun KM

Birgit Bromberger KV

Götz Bammes KV

Claudia Rose KM

Oboen

Johannes Pfeiffer KM

Undine Röhner-Stolle KM

Guido Titze KV

Jens Prasse KV

Isabel Kern

Klarinetten

Prof. Hans-Detlef Löchner KV

Fabian Dirr KV

Prof. Henry Philipp KV

Dittmar Trebeljahr KV

Klaus Jopp KV

Fagotte

Daniel Bätz

Philipp Zeller

Robert-Christian Schuster KM

Michael Lang KV

Prof. Mario Hendel KV

Hörner

Michael Schneider KV

Hanno Westphal

Friedrich Kettschau KM

Torsten Gottschalk

Johannes Max KV

Dietrich Schlät KM

Peter Graf KV

Carsten Gießmann KM

Trompeten

Andreas Jainz KM

Christian Höcherl KM

Csaba Kelemen

Nikolaus v. Tippelskirch

Björn Kadenbach

Posaunen

Matthias Franz

Stefan Langbein

Joachim Franke KV

Peter Conrad KM

Dietmar Pester KV

Tuba

Prof. Jörg Wachsmuth KM

Harfe

Nora Koch KV

Pauke / Schlagzeug

N.N.

Oliver Mills KM

Gido Maier KM

Alexej Bröse

Orchestervorstand

Norbert Schuster

Peter Conrad

Jörn Hettfleisch

Nikolaus v. Tippelskirch

Guido Titze

KM = Kammermusiker

KV = Kammervirtuos



Reinhard Goebel | Dirigent

1952 in Siegen geboren, gründete 1973 das Ensemble Musica Antiqua Köln, dessen legendäre Aufnahmen für die Archiv-Produktion der Deutschen Grammophon Gesellschaft mit zahlreichen internationalen Preisen und Auszeichnungen geehrt wurden: u.a. Deutscher Schallplattenpreis, Staatspreis des Landes NRW und »Diapason d'Or«. Seit einigen Jahren tritt er erfolgreich als Dirigent »moderner« Orchester auf und arbeitete so mit namhaften deutschen Sinfonieorchestern und den Rundfunk-Sinfonieorchestern von BR, HR, NDR, SR und WDR zusammen. 2009 gab er im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele sein Debüt am Pult der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Es folgte eine internationale Karriere mit Gastspielen beim Tonhalle-Orchester Zürich, Royal Philharmonic Orchestra London, Orchester der Königlichen Oper Kopenhagen, Helsinki Baroque Orchestra, Taipei Symphony Orchestra, Melbourne

Symphony Orchestra, Orchestra di Padova e del Veneto und Orchestre National d'Île de France, die 2010 in seinem Debüt als Dirigent in den USA mit dem Grand Teton Festival Orchestra in Wyoming gipfelte. 2012 gastierte er u.a. bei der Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker, beim HR-, MDR- und WDR-Rundfunk-Sinfonieorchester, beim Budapest Festival Orchestra und gab mit dem Wiener Kammerorchester sein Debüt im Konzerthaus Wien. Anfang Juli 2012 eröffnete er mit der Bayerischen Kammerphilharmonie den Mannheimer Mozart-Sommer, es folgte die Neu-Produktion von Johann Christian Bachs »Temistoclé« am Nationaltheater Mannheim. Bereits zum Herbst 2010 war er als Professor für historische Aufführungspraxis an das Mozarteum Salzburg berufen worden. Bei der Dresdner Philharmonie war er zuletzt im Dezember 2006 zu Gast.

Viktoria Mullova | Violine

studierte an der Zentralen Musikschule Moskau und am Moskauer Konservatorium. Die Geigerin erregte erstmals internationale Aufmerksamkeit, als sie 1980 den 1. Preis beim Sibelius-Wettbewerb sowie 1982 die Goldmedaille beim Tschaikowsky-Wettbewerb gewann. Seitdem ist sie mit den besten Orchestern und Dirigenten der Welt und bei allen großen internationalen Festivals aufgetreten und wird für ihre außergewöhnliche Vielseitigkeit gerühmt. Seit einigen Jahren wird die Künstlerin vermehrt als Artist-in-Residence von bedeutenden Musikzentren eingeladen, u.a. vom Londoner Southbank Centre, dem Pariser Auditorium du Louvre und vom Wiener Konzerthaus. Ihr Interesse gilt dem barocken und klassischen Repertoire bis hin zu zeitgenössischen Werken und Experimentalmusik. Ihre Leidenschaft für historische Aufführungspraxis führte zur Zusammenarbeit mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment,

Il Giardino Armonico oder Venice Baroque. Eine enge musikalische Partnerschaft verbindet sie mit dem Cembalisten Ottavio Dantone. Ihre Konzerttätigkeit in der Saison 2011 | 2012 führte sie u.a. zum Philharmonia Orchestra, zum Scottish Chamber Orchestra und dem Russian National Orchestra. Zahlreiche Aufnahmen aus ihrer umfangreichen Diskografie wurden mit Preisen ausgezeichnet, so etwa mit dem »Diaspon d'Or« 2005. Sie hat auch Musik aus den Bereichen Weltmusik, Jazz und Pop eingespielt, darunter die CD »Peasant Girl« mit dem Matthew Barley Ensemble.

Viktoria Mullova musiziert auf der Stradivari »Jules Falk« aus dem Jahr 1723 oder auf einem Instrument von Guadagnini.



Übernachten Sie in der Ersten Reihe ...

... in unseren Hotels auf der Prager Straße wohnen Sie zentral und ruhig in der Fußgängerzone der Dresdner Innenstadt. Der Hauptbahnhof, alle wichtigen Sehenswürdigkeiten der Altstadt sowie die großen Konzertbühnen Dresdens sind bequem zu Fuß erreichbar. Hier übernachten Sie modern, unkompliziert & unschlagbar zentral.

Wir freuen uns auf Sie.



Tel. +49 (0)351 4856 2000
Fax +49 (0)351 4856 2999

reservierung@ibis-dresden.de
www.ibis-dresden.de

Ibis Hotels Dresden
Prager Straße · 01069 Dresden

2012

Wiener Sängerknaben

Lucerne Festival Strings Konzerte

Ludwig Güttler

Andreas Scholl

Dresdner Orgelzyklus

Arabella Steinbacher

Alison Balsom

ensemble frauenkirche

Mischa Maisky

BACHzyklus

King's Singers

Martin Stadtfeld

Sächsische Staatskapelle Dresden

Dresdner Philharmonie

Ian Bostridge Frauenkirchen-Bachtage

Frauenkirchenkantor Matthias Grünert

Gottesdienste Kammerchor der Frauenkirche

Die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker

Geistliche Sonntagsmusik Alice Sara Ott

David Fray

Xavier de Maistre

St. Peterburger Philharmoniker

Literarische Orgelnacht bei Kerzenschein

Frauenkirchenorganist Samuel Kummer

Gesprächskonzerte für junge Leute

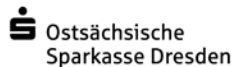
Vesselina Kasarova u.a.

Musik in der Frauenkirche 2012

Ticketservice Georg-Treu-Platz 3, Dresden | Besucherzentrum Frauenkirche im Kulturpalast, Galeriestraße 1 | Telefon 0351.65606-701 | www.frauenkirche-dresden.de



GROSSE KUNST BRAUCHT GUTE FREUNDE



opus 61

Sächsische Presseagentur
Seibt



GRAFIKSTUDIO HOFFMANN



Angelika **TRAUTMANN**
Fremdspracheninstitut Dresden

T
TRENTANO



SCHRÖDER
AGENTUR FÜR KOMMUNIKATION



Schloss Wackerbarth
ERLESEN SÄCHSISCH

Heide Süß & Julia Distler

Qualität entscheidet **TRD**
TRD-Reisen

STRÖER |
deutsche städte medien

DVB
DRESDNER VERKEHRSBETRIEBE AG



PALAIS &
RESIDENZ
DRESDEN

PLAKATIV
P
MEDIA

Stoba **DRUCK**

Förderverein Dresdner Philharmonie e.V.
Kulturpalast am Altmarkt
PF 120 424 · 01005 Dresden

Telefon +49 (0) 351 | 4 866 369
Fax +49 (0) 351 | 4 866 350
foerderverein@dresdnerphilharmonie.de

Impressum

Dresdner Philharmonie Spielzeit 2012 | 2013

Postfach 120 424 · 01005 Dresden

Chefdirigent: Prof. Michael Sanderling

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Erster Gastdirigent: Markus Poschner

Intendant: Anselm Rose

Redaktion: Dr. Karen Kopp

Der Text von Verena Großkreutz ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.

Bildnachweise: Titelfotos: Marco Borggreve; Bilderarchiv d. Dresdner Philharmonie.
Reinhard Goebel: Christina Bleier; Viktoria Mullova: Henry Fair.

Hinweis: Wo möglich, haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.

Grafische Gestaltung: www.victoriabraunschweig.de

Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Seibt
+ 49 (0) 351 | 3 17 99 36 · presse.seibt@gmx.de

Druck: Elbtal Druck GmbH · + 49 (0) 351 | 21 30 35 - 0

Floraldekoration: Kay Bunjes, DESIGN & PROMOTION FLORAL DRESDEN

Preis: 2,00 Euro

www.dresdnerphilharmonie.de



Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.



... die **Musikschule,**
die **Spaß** macht

DIPL.-MUSIKPÄDAGOGE DIRK EBERSBACH

Anmeldungen jederzeit möglich!

Klavier
Keyboard
Gitarre
Gesang
Flöte

musikalische Vorschuler-
ziehung
professioneller
Instrumental-
und Gesangsunterricht
von Klassik
bis Pop

Schule Süd - Musikschulzentrum
Schlüterstraße 37 (Nähe Pohlandplatz),
01277 Dresden
Telefon (03 51) 287 43 47

Mittelschule Weißig
Gönnsdorfer Weg 1, 01328 Weißig,
Telefon 01 73-371 42 05

Schule Nord
Heinrichstraße 9, 01097 Dresden,
Telefon (03 51) 655 77 85

Moritzburg
Schlossallee 4, 01468 Moritzburg,
Telefon 01 73-371 42 05

www.tastenschule.de

PROFESSIONELLER INSTRUMENTAL- UND GESANGSUNTERRICHT VON KLASSIK BIS POP

Unvergessliche Erlebnisse

Foto: Frank Hühner, Dresden

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Tel. 0351 8131-0
www.DDVRB.de

Dresdner Volksbank
Raiffeisenbank eG

